

ANTHONY NEIL
SMITH

OHNE REUE

man so von Freunden und Helfern behandelt wurde, konnte er gern auf sie verzichten, vielen Dank auch.

Der Trooper wartete sogar noch, während Judd einen Uber-Fahrdienst bestellte, einen Geländewagen oder irgendein Auto mit Radständer. Der Mann sprach jedoch kaum ein Wort mit ihm. Er wartete bloß. Als er dann doch etwas sagte, waren es lediglich Mahnungen getreu dem Motto: »Es gibt doch jede Menge Radwege« und »Ich verstehe das einfach nicht« und »Sie können von Glück reden, dass wir Sie nicht von der Straße kratzen mussten«, bis ein netter somalesischer Uber-Fahrer in einem Ford Expedition anhielt und Judd half, sein beschädigtes Vorderrad abzumontieren und das Fahrrad in den Kofferraum zu verfrachten.

Der Trooper zog von dannen, der Fahrer und Judd stiegen in den Ford, und in aller Ruhe ging es zurück zu den Cities.

Der Fahrer sah in den Rückspiegel. »Sie haben einen harten Tag hinter sich.«

Grinsend schüttelte Judd den Kopf. »Um ehrlich zu sein, glaub ich, dass er mir ziemlich gutgetan hat.«

KAPITEL 5

Als er aus dem Tiefschlaf erwachte und von einem gnadenlosen Muskelkater sowie bunten Blutergüssen begrüßt wurde, tat Judd es doch. Er meldete sich krank. Nicht weil er Schmerzen, sondern weil er die Schnauze voll hatte.

Er ging zu seiner Bank und schloss sein Sparkonto: 2.894,16 Dollar.

Er versicherte sich, dass er den Feiertag richtig in Erinnerung hatte, sodass sich noch über das verlängerte Wochenende hinweg darauf zugreifen ließe.

Dann kaufte er sich ein Flugticket. Ohne Rückflug. Er wusste ja nicht, wann – oder ob – er zurückkommen würde. Jedenfalls nicht in absehbarer Zukunft. Spontan entschied er sich für ein Billigangebot, das ihm zwar eine extrem lange Reise mit zwei Zwischenlandungen bescherte, noch dazu war der Flug erst morgen, aber noch mal: Darauf kam es ihm nicht an. Es kam ihm auf den Zielort an.

Bei der nächstgelegenen Bank besorgte er sich eine neue Kreditkarte. Seine anderen beiden waren überlastet, und auf sein Best Buy Konto hatte er seit Monaten nichts mehr einbezahlt. Sollten sie doch ihre Bluthunde auf ihn ansetzen, wenn sie das Geld zurückwollten.

Als Nächstes ging er zu seinem Lieblingsfahrradladen in Richfield, wo er schon das Jamis gekauft hatte. Diesmal holte er sich eine Reisetasche. Das verdammte Ding kostete knapp fünfhundert Dollar, und das obwohl der Ladenbesitzer ihm den Freund-und-Familien-Rabatt gab. Aber hey, kein Problem. Er hatte ja eine brandneue Kreditkarte. Also kaufte er auch noch eine neue Kette, neue Schläuche und aus Spaß an der Freude eine neue Montur, schwarz mit einem roten Totenkopf. Und eine neue Sonnenbrille. Bis die Kasse klingelte.

Dann ging er zum Friseur, von dort zur Bank, um sein amerikanisches Bargeld in britische Pfund zu wechseln, und anschließend zur Post, um sämtliche Lieferungen abzubestellen, zumal er jetzt schon wusste, dass er nichts anderes bekommen würde als Mahnungen, Kataloge von Geschäften, in denen er seit Jahren nicht mehr eingekauft hatte, und sein abonniertes *Bicycling Magazine*. Pflichtlektüre.

Er kaufte eine Schachtel Kondome, aber das war lediglich ... natürlich ... der Vorsicht geschuldet. Er hatte ja nicht vor, gleich die ganze Schachtel mitzunehmen. Nur ein paar, diskret im Kulturbeutel versteckt, Cat musste doch nicht alles wissen, außer für den Fall, dass ... genau.

Er rief seine Mutter an und sagte ihr, dass er übers Wochenende zum Zelten fahren würde. So hätte er wenigstens ein paar Tage den Rücken frei, falls er beschließen sollte, länger zu bleiben.

Kommt Zeit, kommt Rat. Oder eben nicht.

Zu Hause packte er das Jamis in die Fahrradtasche, warf wahllos ein paar Klamotten in eine Reisetasche, gewaschen oder nicht, steckte seinen Kulturbeutel hinein und stellte beide Taschen in die Mitte des Wohnzimmers. Den Laptop würde er dalassen, weil er keinen Bock mehr hatte, auf einen Monitor zu starren. Sein Handy würde schon reichen.

Erst dann schickte er Catriona eine Nachricht, um sie wissen zu lassen, dass der Reise nichts mehr im Weg stand.

Ihre Antwort: *Super!*

Doch als er sich in seiner Wohnung umsah und sich der Gedanke Platz machte, dass er nicht wusste, ob er sie nach dem morgigen Flug je wiedersehen würde, kam er nicht umhin, an Burt zu denken. Er hatte dem Hackbeil nicht ein Sterbenswörtchen von seiner Reise erzählt.

Na und? Das ging ihn doch nichts an, oder?

Nicht wirklich. Der Mann war ihm ein Stachel im Fleisch. Mehr noch als ein Stachel. Eine Kobra, die ihn ein ums andere Mal biss.

Er schuldete dem Mann nichts, aber auch wirklich gar nichts. Oder?

Judd setzte sich mitten auf die Couch, faltete die Hände im Schoß und starrte auf sein Gepäck: Reisetasche, Fahrradtasche, Schulertasche.

In seinen Kopfhörern lief Pandora Radio. Ein Vorgeschmack auf schottische Musik, um sein Hirn schon mal zu akklimatisieren. Er versuchte sich für Young Fathers zu begeistern, aber das war nicht sein Sound. Cat hatte sie auf ihrer Facebook-Seite erwähnt. Nur gut, dass sie auch für jede Menge anderer Musik ein offenes Ohr zu haben schien. Frightened Rabbit war gar nicht so schlecht. Belle & Sebastian ... Gong! Die Nächsten, bitte! Teenage Fightclub waren wohl die beste Wahl. Die klangen gut. Gut genug.

Aber solange das Hackbeil wie ein Damoklesschwert über ihm hing, wollte dennoch keine rechte Vorfreude aufkommen.

Verdammt.

Irgendetwas musste er dem Kerl also doch sagen ... Was genau, war nicht so wichtig, oder? Wie bei seiner Mutter. Er würde Burt einfach sagen, dass er ein paar Tage in den Wäldern verbringen würde. Mehr musste der Mann nicht wissen. Doch ohne ihm wenigstens eine Ausrede zu geben, konnte Judd nicht abreisen. Vielleicht sollte er ihm auch noch seinen Wohnungsschlüssel geben. Man konnte ja nie wissen.

Scheiße.

Er schaltete die Musik mitten im Song aus, erhob sich von der Couch und machte sich auf den Weg zu Burts Wohnung. Er würde mit dem Mann in eine Bar gehen, ihm ein paar Halbe spendieren und eine Ausrede auftischen.

Was machte es schon für einen Unterschied, ob es eine Lüge war?

Sie setzten sich in eine Sitzecke bei Matt's. Inzwischen wimmelte es auch hier von Hipstern, aber manchmal war es die einzige Bar, in der man sich noch wie in einer richtigen Absteige vorkam, wie bei Liquor Lyle's, nur dass dieser Schuppen die Asselatmosphäre nicht zur Marketingstrategie erhoben hatte. Außerdem gab es hier Juicy Lucy Burger. Sie öffneten ein paar eiskalte Dosen PBR und warteten auf die fettigen Burger mit Pommes, bevor sie auch nur ein einziges Wort wechselten. Hackbeil war eh schon hacke, diesmal dank einiger Flaschen Moscato, die es bei Trader Joe's zum Spottpreis gab. Seltsam, das war gar nicht seine übliche Plörre. Burt war wohl knapp bei Kasse.

Schon nach dem ersten Bissen quoll seiner Lucy heißer Käse aus dem Herzen. Judd fragte sich, ob die Burger in Schottland ähnlich gut waren – und wenn nicht, was zur Hölle sollte er dann essen? Fish and Chips? Eine Weile lang wäre es damit wohl auszuhalten. Aber Haggis? Black Pudding? Steak and Kidney Pie? Konnte es wirklich so schlecht sein, wie es klang?

»Prost, Kleiner.« Burt schwenkte seine Dose durch die Luft und knallte sie auf den Tisch. »Auf dich und deinen Versuch, meine Liebe zu erkaufen.«

»Du misst der Sache zu viel Bedeutung bei.«

»Ich messe der Sache genau die richtige Bedeutung bei. Das nennt man Situationsbewusstsein, und das kann dir das Leben retten.«

Wie viel Situationsbewusstsein hattest du, als ich dich angeschossen habe?

»Hast du schon mal eine Lucy gegessen, Burt?«

Der Mann hatte sich den ganzen Mund mit Käse verschmiert. Jetzt versuchte er ihn mit dem Handrücken sauber zu wischen. »Guter Burger. Verdammt gut. Die Lobeshymnen, die ihr ihm singt, ist er zwar nicht wert, aber gut ist er allemal.«

»Das ist ein Weltkulturerbe.«

»Das ist ein Burger mit Käse. Allerdings saugt er den Alkohol auf wie ein Schwamm, das muss ich ihm lassen.« Er nahm einen tiefen, nassen Schluck aus der PBR-Dose.

Zeit, ihm die Reise Neuigkeiten zu verklickern. »Du musst mir einen Gefallen tun.«

Ein breites Grinsen trat in Burts Gesicht. »Jetzt ist es also so weit. Ich *muss* dem Jungen einen Gefallen tun. Ich. Es reicht ihm wohl nicht, dass er versucht hat, mich abzuschießen.« Er schien den ganzen Raum in ihr Gespräch einbeziehen zu wollen, dabei schenkten ihnen lediglich ein paar verärgerte Hipster am Nachbartisch ein wenig Beachtung. Und ein Kleinkind, das in der Sitznische nebenan aufgestanden war und unaufhörlich auf- und absprang, um Judd auf sich aufmerksam zu machen. Burt merkte nicht einmal, dass der kleine Racker überhaupt da war, quasi auf seiner Schulter. Wie der geistesgestörte Papagei eines Piraten.

»So ist das doch gar nicht ... Hör zu. Ich werde ein paar Tage unterwegs sein, und da wollte ich dir meinen Wohnungsschlüssel dalassen. Nur für den Fall.« Judd schob den Schlüssel über den Tisch. Die Büroklammer daran verbog sich, dann schnalzte sie zurück in ihre ursprüngliche Form.

Burt blickte verwirrt darauf hinab. Schließlich hob er den Schlüssel auf und zwirbelte das schlanke Ende zwischen zwei Fingern hin und her. »Hast du etwa Haustiere?«

»Nein.«

»Na dann halt Fische. Hast du Fische?«

»Nein, ich hab überhaupt keine Haustiere.«

»Geht's um deine Post? Soll ich deine Post abholen?«

»Die lasse ich lagern, keine Sorge.«

»Warum denn dann?« Er hatte ganz ruhig gefragt. Fast schon nüchtern. Er schloss die Augen. Zermartete sich das Hirn, um das Rätsel zu lösen.

Fuck, was für ein Fehler. Judd verdrehte die Augen, nahm einen Schluck des inzwischen warmen Biers. Wie hatte er sich einbilden können, dass sich der alte Haudegen eine derart unausgegorene Notlösung andrehen ließe? »Vielleicht kannst du ja mal 'ne andere Bleibe brauchen? Könntest du da nicht gleich auf meine Wohnung aufpassen?«

Judd versuchte nicht zusammenzuzucken, doch es bereitete ihm fast schon körperliche Schmerzen, das Hackbeil zu bitten, sein *Gast* zu sein. Noch dazu schien der Mann es nicht einmal zu würdigen. Er hatte die Stirn gerunzelt und den Unterkiefer ein wenig runterklappen lassen. Schließlich sagte er: »Hältst du mich etwa für einen Sozialfall?«

Judd zuckte mit den Schultern. »Na gut, dann halt nicht.«

»Was bildest du dir eigentlich ein? Dir gefallen meine Lebensumstände also nicht? Gibst dir wohl selbst die Schuld dafür? Glaubst vielleicht auch noch, dass ich lieber dein Mitbewohner wäre, oder wie sieht's aus? Du hältst mich doch nicht etwa für deinen Kumpel?«

Der Mann hatte Kriegsgefangene verhört. Er konnte im Verhalten eines Menschen lesen wie in einem Buch. Wie in einem langen, unnötig komplizierten Buch. Mit einem Mal kam Judd die Bar klaustrophobisch klein vor. Es gab fast nur noch Stehplätze. Das Stimmengewirr klang wie eine einzige pulsierende Riesenwelle. Wie damals während der Übung, als Judds Team angegriffen worden war. Er hätte schwören können, dass sie wirklich angegriffen wurden, all der Lärm, die Verwirrung. Sie hatten nicht schießen sollen. Wiederhole: NICHT SCHIESSEN. Aber der Feind war vorgerückt, schnell und laut und ...

Judd zerdrückte die Dose. Hatte noch gut ein Drittel seines PBRs übrig. Es fing an, aus einem Riss im Blech zu sickern. Judd schüttelte sich das Bier von der Hand. »Ich geh das mal eben gegen eins mit Glas austauschen. Willst du auch noch was?«

Burt gab zu verstehen, dass er mit einer weiteren Dose PBR vorliebnehmen würde.

Judd schlängelte sich durch die Menge zum Tresen, wo er warten musste, bis die Barmänner sieben andere Leute vor ihm bedient hatten. Immerhin hatte er dadurch etwas Zeit zum Nachdenken. Nur dumm, dass das auch für Burt galt. Und wenn der über Probleme nachdachte, löste er sie. Das war eine seiner Paradedisziplinen.

Endlich tat sich eine Lücke in dem Gedränge auf. Zwei weitere PBRs, weil die Craft-Biere vom Fass zum Großteil IPAs waren – ein anderes Wort für Spülwasser. Das Bier, das Biersnobs ausschenkten, um wahre Bierkenner zu vertreiben. Oder eine Mutprobe.

Zurück zum Tisch. Burt hatte seinen Burger aufgegessen, und allem Anschein nach auch einen guten Teil von Judds Pommes. Judd stellte die Biere ab und nahm wieder Platz.

»Also, hör zu: Ich geh zelten.«

Burt schnaubte. »Dann warn mal schön den Rest der Reisegruppe.«

»Unbewaffnet.«